



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

193 (20.7.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311493)





nicht mehr sein zu können, was sie nun einmal ist und zu sein hat, wenn man Deutschland zwingt, unter seiner Kraft zu leben, und in einem Dauerzustand politischer und wirtschaftlicher Niederlage zu beharren, so wäre das immer das Gegenteil eines Friedens.

Aus der Grundmaxime der englischen Außenpolitik, wie sie Winston Churchill klassisch formuliert hat, könnte man folgern, daß es für Deutschland genügen würde, sich mit der Rolle einer nur noch zweitgrößten Kontinentalmacht zu bescheiden, um eine Verständigung mit England auszuhandeln. Ist aber ein solcher Gedanke schon absolut eine innere Unmöglichkeit für Deutschland, so ist er schon erst recht aber undurchführbar relativ auf die anderen Weltmächte, selbst wenn es die Beivertung eines Churchill-England wäre. Denn dieses England ist in eine Lage hineingeraten, in der es eine souveräne Außenpolitik gar nicht mehr treiben kann. Das Empire und seine Führung sind dafür inzwischen viel zu sehr in der Hand der USA und der USSR. Darüber hinaus aber gibt es so lange kein Verhandeln mit England, wie es die deutsche Führung auf dem Kontinent nicht anerkennt. Dieses *conditio sine qua non*.

Es war die deutsche Auffassung, daß die Welt groß genug sei, um den Macht- und Einflußbereich des Empire neben einem mächtigen und selbstbewußten Großdeutschland friedlich nebeneinander existieren zu lassen. Tatsache ist, daß England diese These verworfen hat. Es hat das umfassende Bündnisangebot, das ihm gemacht wurde, nämlich das des deutschen Führers vom August 1939, in dem sich Deutschland sogar zur militärischen Verteidigung des vom Zerfall und Zerrissenwerden bedrohten Empire bereit erklärte, leichtem Herzens verworfen. Es hat die noch einmal nach der Niederwerfung Polens und dann wiederum nach der Kapitulation Frankreichs ausgestreckte Friedenshand leichtfertig zurückgestoßen. Das wird dem England von 1944 unter dem Hagel von V 1 noch stärker aber unter der Einwirkung von V 2 und V 3 vielleicht doch noch leid tun! Der frühere englische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, der bis zum Kriegsausbruch am 3. September 1939 England in der Reichshauptstadt vertrat, erklärte im November 1940 in einer Ansprache halb einschüchtlend, halb frech: „Das westliche Europa wird keine geordneten Verhältnisse haben, solange die Deutschen und die Engländer nicht zusammenarbeiten. England ist dazu bereit, aber die Deutschen müssen ihre Lektion noch lernen.“

Aber Deutschland hatte an der Versailer Diktat und seinen furchtbaren Folgen Lektion genug, um zu wissen, daß nicht durch deutsche Selbstermächtigung, sondern nur durch englische Einkehr und Umkehr ein tragbares deutsch-englisches Verhältnis geschaffen werden könnte. Nun sind die Engländer dabei, ihre Lektion zu lernen. Dr. Heinz Berns.

### Das Explosionsunglück von Port Chikago

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 20. Juli

Das Explosionsunglück in Port Chikago, 35 km von San Francisco entfernt, wird als das größte Explosionsunglück der Welt bezeichnet. Bisher sind 650 Tote geborgen worden. Die endgültige Zahl der Todesopfer dürfte aber noch beträchtlich höher sein. Port Chikago ist völlig zerstört. Die Flammen der brennenden Stadt griffen auch auf die benachbarten Douglas Aircraft-Flugzeugwerke über, die teilweise niederbrannten. Der in dem Flugzeugwerk entstandene Schaden beträgt über 1,5 Millionen Dollar.

Die Katastrophe ereignete sich im Hafen, wo zwei mit Munition vollbeladene Schiffe explodierten. Dabei wurden 250 Negersoldaten und 80 Zivilisten getötet. Wenige Minuten nach der Explosion war der Hafen bereits in einen wilden Feuerschein gehüllt. Alle im Hafen liegenden Schiffe brannten aus, auch alle Hafengebäude standen im Nu in Flammen. Vom Hafen dehnte sich das Feuer dann mit einer rasenden Geschwindigkeit auf die Stadt aus. Die Bewohner von Port Chikago wurden von einer Panik ergriffen. Sie glaubten zunächst an ein Erdbeben. Wer nach den ersten Schrecksekunden noch am Leben war, suchte aus der brennenden Stadt zu fliehen. Das Feuer ergriff auch die rings um die Stadt angelegten Munitionslager und vollendete sein Zerstörungswerk in granzuvoller Weise. Port Chikago sah nach Erlöschen der großen Brände wie eine tote Stadt aus. Aufräumungsarbeiten durchsuchten noch den Schutt der Häuser nach weiteren Toten.

Erläuterung einer TASS-Agentur in Rom. In Rom ist, wie gemeldet wird, ebenso eine Niederlassung der amtlichen sowjetrussischen Nachrichtenagentur TASS eröffnet worden.

### Wichtig zu wissen

#### Ein neuer Kriegseinsatz des BDM

Als einen neuen Kriegseinsatz der älteren Mädeljahrgänge hat der BDM in den vergangenen Monaten den Nachrichtenverbindungsdienst aufgegriffen. Auf Grund freiwilliger Meldungen wurden in allen Gebieten Sonderabteilungen der 17- bis 21-jährigen Mädel aufgestellt, deren Ausbildung im Nachrichtenverbindungsdienst gegenwärtig läuft. Die Führerinnen dieser Einheiten wurden in Zusammenarbeit mit den Wehrmachtangehörigen in allen Sparten des Nachrichtenverbindungsdienstes grundlegend geschult.

Es wurde nun damit begonnen, die Sonderabteilungen zunächst unter Heranziehung der Hitler-Jugend geeignete Fachkräfte im Fernschreiben, Fernsprechen und Funken auszubilden. Das technische Ziel dieser Ausbildung ist die Ablegung der Nachrichtenschein-A, B und C. Soweit nötig, wird auch dabei auf das Ausbildungspersonal und die Geräte der Wehrmacht zurückgegriffen.

Sinn dieser Ausbildung ist in erster Linie die Sicherstellung des Bedarfs an Nachrichtenbehelfen für die Wehrmacht und die Wehrmachtteile aus den Reihen der Hitler-Jugend. Als zweites wichtiges Einsatzgebiet stehen die Nachrichtenmüdel,

## V 1 geht zu „regelrechtem Dauerfeuer“ über...

### Völlige Hilflosigkeit der Regierung - völlige Erschöpfung der Aufräumungskräfte

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

wo. Berlin, 20. Juli

Reuter muß sich dazu bequemen, bekanntzugeben, am Mittwoch hätten die Deutschen mit nur kurzen Unterbrechungen 24 Stunden hindurch die fliegenden Bomben eingesetzt. Neben London wurden weitere Gebiete Südenglands betroffen. Dazu wird aus London weiter gemeldet, daß die V-1-Tätigkeit seit Dienstagabend größeren Ausmaß hat als je zuvor seit Beginn der Angriffe. Von einigen der Abschussbasen aus würde ein regelrechtes Dauerfeuer unterhalten.

Trotz dieser Tatsache ist die Londoner Presse jetzt auffällig einsichtig gegenüber diesem Thema geworden. Immer noch bringt sie zahlreiche Schilderungen einzelner „Zwischenfälle“, doch werden alle weiteren Auswirkungen in einen Mantel des Schweigens gehüllt. Das Bild, das sich bietet, läßt sich etwa wie folgt umreißen: Plünderungen, Täuschungsmanöver der Presse, hilflose Minister, erregte Parlamentarier und heilloses Durcheinander der verschiedenartigsten Warnsignale.

Angesichts der nicht endenwollenden Dauer der V-1-Tätigkeit sind die zu Aufräumungsarbeiten herangezogenen Soldaten und Arbeiter der völligen physikalischen Erschöpfung nahe. Seitens der Regierung sah man sich deshalb gezwungen, erhebliche Mengen an Nahrungsmitteln und Gesundheitsmitteln zusätzlich zu verteilen, um wenigstens einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Man sieht keine Möglichkeit, auch nur den Nacharbeitern wenigstens einige Stunden ungestörten Schlafes zu verschaffen, und die Aufmunterungsansprüche des Innenministers Morrison wie seiner Kollegen versagen völlig in ihrer Wirkung.

Im Hinblick auf die Hilflosigkeit Englands und die Ausweglosigkeit aus dem Dilemma müht man sich wieder zunehmend darum, der V 1 aus nabelnlegenden propagandistischen Gründen jegliche Trefferwirkung ab-

sprechen und daraus ihren Terrorcharakter herzuleiten. Demgegenüber ist festzustellen, daß die V 1 auf Grund ihrer technischen Einrichtungen mit mindestens der gleichen Zielgenauigkeit treffen, wie es den anglo-amerikanischen Bombengeschwadern bei ihren Teppichwürfen durch geschlossene Wolkendecken hindurch möglich ist. Ebenso wie jeder Kampfflieger vor dem Start seinen Flugplan und seine Angriffswiese mit Zirkel und Kursdreieck vorherberechnet, ist man auch in der Lage, bei dem pilotenlosen Kampfmittel Flugweg und Aufschlagstelle unter Berücksichtigung aller meteorologischen Bedingungen vorher zu berechnen. Der V-1-Einsatz birgt so viele neuartige Varianten, daß es der gegnerischen Abwehr kaum möglich ist, gegen ihn geeignete Abwehrmaßnahmen zu treffen, die ihn in seiner durchschlagenden Wirkung wesentlich behindern könnten.

Zur gleichen Zeit gewährleistet er dadurch eine optimale Leistung, daß ständig an diesem neuen Instrument der deutschen Luftkriegführung gearbeitet wird und ständig technische Verbesserungen noch bessere Ergebnisse herbeiführen.

## Der Abwehrieg der Finnen auf der Karelisten Landenge

### Die Deutschen panzerbrechenden Waffen haben einen hervorragenden Anteil daran

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 20. Juli

In Helsinki beurteilt man die militärische Lage nach dem Scheitern der großen sowjetischen Offensive auf der Karelisten Landenge immer zuversichtlicher. Auch nördlich des Ladogasees hat die Wucht der sowjetischen Angriffe als Folge der großen Verluste merklich nachgelassen.

In dem Pitkaranta-Abschnitt haben die Sowjets bei ihrem letzten mißlungenen Durchbruchversuch 3000 Tote auf dem sehr engen Schlachtfeld liegen gelassen. Der Kommandeur des Pitkaranta-Abschnittes auf der Karelisten Landenge, ein finnischer General, berichtet, daß die Sowjets in diesem Kampfsektor 6000 bis 7000 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben. Die Finnen konnten hier über 100 sowjetische Kampfpanzer vernichten. An den anderen Frontabschnitten haben die Finnen bewaffnete Aufklärungsverbände unternommen. Das Gleichgewicht der Kräfte ist damit nach wochenlangem, heldenmütigen Abwehrkampf wieder hergestellt worden.

Der Helsinki-Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ zitiert eine Äußerung des

finnischen Kommandanten des Ihtala-Abschnittes, der erklärte, die Finnen hätten ihren Abwehrieg mit Hilfe der modernen panzerbrechenden Waffen erzielen können, die der große deutsche Verbündete lieferte. Der finnische General erklärte wörtlich: „Die Waffen kamen wie ein Geschenk des Himmels. Sie waren kaum abgeladen und kaum hatten die Soldaten Zeit zu einigen hastigen Probergriffen, als sie auch schon eingesetzt werden mußten. Sie bewährten sich vorzüglich.“

Marschall Mannerheim hat ein besonderes Panzerschützenabzeichen geschaffen, das am Arm getragen wird und das anzeigt, wieviel Panzer der betreffende Schütze erledigt hat.

Westlich von Wiborg verläuft die Front noch an der gleichen Stelle wie vor einem Monat nach der Räumung der Stadt durch die Finnen. Die Finnen können das Leben und Treiben in der Stadt genau beobachten. In Wiborg befindet sich kein einziger Finne mehr. Nur ab und zu sieht man einige Soldaten, die sich vorsichtig im Schutz der Häuser bewegen. Vom St.-Olaf-Turm weht die rote Fahne.

Auch in Schweden wird die militäri-

sche Position Finnlands jetzt wesentlich günstiger beurteilt. In den militärischen Kommentaren wird zum Ausdruck gebracht, daß die Finnen die große Abwehrlage auf der Karelisten Landenge gewonnen haben, obwohl die Sowjets ein Vielfaches an Menschen und Material zur Verfügung gehabt hätten. Es ist bezeichnend, daß die schwedische Presse den Finnen seit einiger Zeit keine Ratschläge mehr zur Annahme der sowjetischen Kapitulationsbedingungen erteilt.

Der Führer beglückwünscht Franco. Der Führer hat dem Chef des spanischen Staates, General Franco, zum spanischen Nationaltag am 18. Juli mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

## Persönlichkeit gegen Vermassung!

### Gauleiter Dr. Scheel über Hochschule, Forschung und Studententum

Berlin, 20. Juli

Über die höchste Entfaltung aller Kräfte der deutschen Hochschulen, der Hochschullehrerschaft und des ganzen deutschen Studententums im fünften Kriegsjahr auf dem Höhepunkt des deutschen Schicksalskampfes sprach Gauleiter Dr. Scheel auf einer Kundgebung am 18. Juli, die im Rahmen der Gründung der Deutschen Studentenschaft stattfand.

„In diesen Tagen“, so erklärte Dr. Scheel, „da der Feind in einem wütenden Ansturm Deutschland, unser Volk und unser Reich zu zerschlagen sucht, schlägt damit auch für unsere gesamte Kultur, für unser Geistesleben, unsere Wissenschaft und Forschung die Schicksalsstunde. Wir bekennen uns bewußt zu dieser Tatsache und ziehen daraus alle Folgerungen. Die deutsche Hochschule weiß, daß auch über alles, wofür sie arbeitet, lebt und kämpft, jetzt die Entscheidung fällt. So stehen wir mit tiefer Inbrunst zu unserm deutschen Volk und zu unserer nationalsozialistischen Bewegung.“

Der Führer ist heute der einzige Garant für die Erhaltung der Freiheit des Geistes, für unsere Wissenschaft und Kultur, für alles, was wir lieben, für alles, was uns heilig ist.

In diesem Kampf bekennen wir uns zu unserer stolzen Tradition. Wir wissen aber, daß es unsere höchste Pflicht ist, es den

besten Männern durch eigene Leistung gleichzutun. Wir wollen es dabei auch aussprechen, daß der Wissenschaftler und der Mann des akademischen Berufes, der sich in diesem für das deutsche Volk so wichtigen, ja entscheidenden Lebenssektor betätigt, ja entscheidende Anerkennung verdient. Die Bedeutung der akademischen Berufe, der Ärzte, Richter, Ingenieure und Erzieher für die Entwicklung und Zukunft des deutschen Volkes und den Kampf um den Sieg ist sehr groß. Wir wollen uns der Größe der Verpflichtung, die mit diesen Berufen verbunden ist, jederzeit würdig erweisen.

In besonderem Maße gilt das für die Forschung, Forscher und Träger der Wissenschaft zu sein, bedeutet höchste Berufung. Wenn wir gerade im Krieg darüber sprechen, dann möchten wir unsere Forscher als Generale des Geistes bezeichnen. Wissenschaft, Forschung und der Kampf um die letzten Erkenntnisse stehen nicht außerhalb des Volkes oder gar der Bewegung. Im Gegenteil: Indem unsere Bewegung für die Wahrheit und für das deutsche Leben kämpft, kämpft sie auch für die deutsche Wissenschaft und Forschung.

Wenn jetzt im Kriege die Zweckforderung im Vordergrund steht, so sind wir uns doch als Männer der Bewegung dessen bewußt, daß für die Wissenschaft die Grundlagenforschung entscheidend ist. An diesem Grundsatze werden und wollen wir unverrückbar festhalten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß im nationalsozialistischen Zeitalter dem deutschen Wissenschaftler und Forscher die besten Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stehen werden.

Die Probleme des Nachwuchses der Forschung und der akademischen Berufsgebiete behandelte Dr. Scheel im Anschluß ausführlich. Es ist notwendig, daß künftig die Auslese für die höheren Schulen auf breiter Basis als bisher erfolgt. Eine wesentliche Erweiterung des Zuganges zur Hochschule wird auch durch das Langmarkstudium erreicht werden.

Mein Bemühen wird es immer sein, unsere Besten der Aufgabe der Wissenschaft zu verpflichten und sie für den hohen Beruf des Forschers zu begeistern. Nicht weniger werde ich dafür wirken, daß die Begabten und Geeigneten der deutschen Jugend ihren Weg zu den Hoch- und Fachschulen finden.“

### Meister des Buschkrieges

Es ist wahrhaftig ein Wunder, daß die drei benachbarten Rotten des Totenkopf überstanden haben. Immer wieder klatschten Dreck, Steine und Eisensplitter gegen die Deckungen. Halb verschüttet müssen sie sich noch während der Artillerieschläge ausgraben. Doch die Waffen haben sie behütet, und jetzt schiebt sich der Lauf des MG über die Deckung. Wieder macht es reiche Ernte, schlägt es vernichtend zu, und abermals bricht der Angriff an der Abwehr weniger beherzter Soldaten zusammen, jener ewig Standhaften, deren Moral nicht zu brechen ist. Denn insgesamt wissen sie sich mit Recht dem Gegner, Mann gegen Mann, überlegen.

Im Nachbarabschnitt der Fallschirmjäger-Kompanie erscheinen nach dem Angriff zwei amerikanische Offiziere, die sich anscheinend verirrt haben, dicht vor einem Schützloch. Zwei Jäger schleichen sich an, brechen plötzlich aus dem dichten Buschwerk hervor, reißen die beiden an den Füßen zu Boden und bringen sie zum Kompaniefeldstand. Drei andere Jäger schnappen sich ein amerikanisches Vierzylinder-MG auf Selbstfahrlafette einschließlich Bedienung.

Nein, sie kennen ihre eigenen Fähigkeiten, und mag auch so mancher von den Amerikanern Meister des Buschkrieges sein, sie sind es auch!

## Die Lage

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 20. Juli

Die Entschlossenheit, mit der die Deutschen die an Heftigkeit und Härte sich von Tag zu Tag steigenden Angriffe der Feinde im Westen und Osten abwehren, zeigt dem deutschen Volk und der Welt unsere Unbezwiegbare in diesem Kriege. Allein der Einsatz des Feindes im Westen an Tausenden von Bombern, an Zehntausenden von Tonnen Sprengstoffen, an unzähligen Panzern und Geschützen umfaßt in den sechs Invasionswochen die Gesamtproduktion mindestens eines halben Jahres, gesteuert der Militärkritiker des „Svenska Dagbladet“. Auch der Gegner geht in seinen Prophezeiungen schon weit zurück, ja selbst die „Daily Mail“ gesteht ein, Rückzüge der Deutschen seien heute nur noch ein geschicktes Ausweichen.

Ein Urteil des Militärkritikers des „Evening Standard“ schließt mit den Worten: „Die Deutschen entwickeln eine Stärke, die uns zu denken geben sollte, wenn wir den Krieg gewinnen wollen.“ Die Londoner „Times“ meint, der Invasionsstoß sei kompliziert geworden, weil man nicht mit einer solchen Kampfkraft der Deutschen gerechnet habe. Niemand in England verkleinere die Gewinne, die erzielt seien, aber man müsse immer die hohen Verluste beachten. In der „Times“ kommt dann noch eine Klage zum Ausdruck, daß durch die neue deutsche Waffe für die Nachschubwege die Blockierung der südeuropäischen Häfen einmal sehr nahe rücken könnte.

Als die Sowjetoffensive begann, waren Ausblicke und Erwartungen aufs höchste gesteigert. Damals sprach selbst Churchill im Unterhaus die bestimmte Erwartung aus, daß der notwendige Gegenstoß der Deutschen gegen die anstürmenden Sowjets den deutschen Gegendruck im Westen erleichtern und den Alliierten zur Durchführung ihrer Pläne mithelfen werde. Die erwartete Hilfe ist nicht gekommen. Die Deutschen haben keine Divisionen aus dem Westen abgezogen. Die Absetzbewegungen im Osten aber haben, wie „Daily Mirror“ gestern bedauernd feststellte, noch immer keinen Einbruch der Sowjets nach dem Baltikum und nach Ostpreußen zur Folge gehabt.

1939 zog er als Generalstabsoffizier in die Frontdivision I im Frühjahr 1940 in Westfalen durch über Mecklenburg. Am 14. Juni in Paris, hatte er und ihre Sicherung Winter 1941/42 zum Oberst befördert. Grund seiner eigenen Chef des 1. Armeekorps im Raum von der Feind durchdrungen, das Don und bei Kaniow und diesem dem Sturm auf danach, am 8. Oktober mit dem Deutschen bezeichnet.

Am 1. Januar befördert, wurde er als stellvertretender

Freitag, Reichs-Schwermetalle 12 bis 15; Buntmetalle 16 bis 17; Opern-Operette, 17 bis 18; Operette, 18 bis 19; Operette, 19 bis 20; Operette, 20 bis 21; Operette, 21 bis 22; Operette, 22 bis 23; Operette, 23 bis 24; Operette, 24 bis 25; Operette, 25 bis 26; Operette, 26 bis 27; Operette, 27 bis 28; Operette, 28 bis 29; Operette, 29 bis 30; Operette, 30 bis 31; Operette, 31 bis 32; Operette, 32 bis 33; Operette, 33 bis 34; Operette, 34 bis 35; Operette, 35 bis 36; Operette, 36 bis 37; Operette, 37 bis 38; Operette, 38 bis 39; Operette, 39 bis 40; Operette, 40 bis 41; Operette, 41 bis 42; Operette, 42 bis 43; Operette, 43 bis 44; Operette, 44 bis 45; Operette, 45 bis 46; Operette, 46 bis 47; Operette, 47 bis 48; Operette, 48 bis 49; Operette, 49 bis 50; Operette, 50 bis 51; Operette, 51 bis 52; Operette, 52 bis 53; Operette, 53 bis 54; Operette, 54 bis 55; Operette, 55 bis 56; Operette, 56 bis 57; Operette, 57 bis 58; Operette, 58 bis 59; Operette, 59 bis 60; Operette, 60 bis 61; Operette, 61 bis 62; Operette, 62 bis 63; Operette, 63 bis 64; Operette, 64 bis 65; Operette, 65 bis 66; Operette, 66 bis 67; Operette, 67 bis 68; Operette, 68 bis 69; Operette, 69 bis 70; Operette, 70 bis 71; Operette, 71 bis 72; Operette, 72 bis 73; Operette, 73 bis 74; Operette, 74 bis 75; Operette, 75 bis 76; Operette, 76 bis 77; Operette, 77 bis 78; Operette, 78 bis 79; Operette, 79 bis 80; Operette, 80 bis 81; Operette, 81 bis 82; Operette, 82 bis 83; Operette, 83 bis 84; Operette, 84 bis 85; Operette, 85 bis 86; Operette, 86 bis 87; Operette, 87 bis 88; Operette, 88 bis 89; Operette, 89 bis 90; Operette, 90 bis 91; Operette, 91 bis 92; Operette, 92 bis 93; Operette, 93 bis 94; Operette, 94 bis 95; Operette, 95 bis 96; Operette, 96 bis 97; Operette, 97 bis 98; Operette, 98 bis 99; Operette, 99 bis 100; Operette, 100 bis 101; Operette, 101 bis 102; Operette, 102 bis 103; Operette, 103 bis 104; Operette, 104 bis 105; Operette, 105 bis 106; Operette, 106 bis 107; Operette, 107 bis 108; Operette, 108 bis 109; Operette, 109 bis 110; Operette, 110 bis 111; Operette, 111 bis 112; Operette, 112 bis 113; Operette, 113 bis 114; Operette, 114 bis 115; Operette, 115 bis 116; Operette, 116 bis 117; Operette, 117 bis 118; Operette, 118 bis 119; Operette, 119 bis 120; Operette, 120 bis 121; Operette, 121 bis 122; Operette, 122 bis 123; Operette, 123 bis 124; Operette, 124 bis 125; Operette, 125 bis 126; Operette, 126 bis 127; Operette, 127 bis 128; Operette, 128 bis 129; Operette, 129 bis 130; Operette, 130 bis 131; Operette, 131 bis 132; Operette, 132 bis 133; Operette, 133 bis 134; Operette, 134 bis 135; Operette, 135 bis 136; Operette, 136 bis 137; Operette, 137 bis 138; Operette, 138 bis 139; Operette, 139 bis 140; Operette, 140 bis 141; Operette, 141 bis 142; Operette, 142 bis 143; Operette, 143 bis 144; Operette, 144 bis 145; Operette, 145 bis 146; Operette, 146 bis 147; Operette, 147 bis 148; Operette, 148 bis 149; Operette, 149 bis 150; Operette, 150 bis 151; Operette, 151 bis 152; Operette, 152 bis 153; Operette, 153 bis 154; Operette, 154 bis 155; Operette, 155 bis 156; Operette, 156 bis 157; Operette, 157 bis 158; Operette, 158 bis 159; Operette, 159 bis 160; Operette, 160 bis 161; Operette, 161 bis 162; Operette, 162 bis 163; Operette, 163 bis 164; Operette, 164 bis 165; Operette, 165 bis 166; Operette, 166 bis 167; Operette, 167 bis 168; Operette, 168 bis 169; Operette, 169 bis 170; Operette, 170 bis 171; Operette, 171 bis 172; Operette, 172 bis 173; Operette, 173 bis 174; Operette, 174 bis 175; Operette, 175 bis 176; Operette, 176 bis 177; Operette, 177 bis 178; Operette, 178 bis 179; Operette, 179 bis 180; Operette, 180 bis 181; Operette, 181 bis 182; Operette, 182 bis 183; Operette, 183 bis 184; Operette, 184 bis 185; Operette, 185 bis 186; Operette, 186 bis 187; Operette, 187 bis 188; Operette, 188 bis 189; Operette, 189 bis 190; Operette, 190 bis 191; Operette, 191 bis 192; Operette, 192 bis 193; Operette, 193 bis 194; Operette, 194 bis 195; Operette, 195 bis 196; Operette, 196 bis 197; Operette, 197 bis 198; Operette, 198 bis 199; Operette, 199 bis 200; Operette, 200 bis 201; Operette, 201 bis 202; Operette, 202 bis 203; Operette, 203 bis 204; Operette, 204 bis 205; Operette, 205 bis 206; Operette, 206 bis 207; Operette, 207 bis 208; Operette, 208 bis 209; Operette, 209 bis 210; Operette, 210 bis 211; Operette, 211 bis 212; Operette, 212 bis 213; Operette, 213 bis 214; Operette, 214 bis 215; Operette, 215 bis 216; Operette, 216 bis 217; Operette, 217 bis 218; Operette, 218 bis 219; Operette, 219 bis 220; Operette, 220 bis 221; Operette, 221 bis 222; Operette, 222 bis 223; Operette, 223 bis 224; Operette, 224 bis 225; Operette, 225 bis 226; Operette, 226 bis 227; Operette, 227 bis 228; Operette, 228 bis 229; Operette, 229 bis 230; Operette, 230 bis 231; Operette, 231 bis 232; Operette, 232 bis 233; Operette, 233 bis 234; Operette, 234 bis 235; Operette, 235 bis 236; Operette, 236 bis 237; Operette, 237 bis 238; Operette, 238 bis 239; Operette, 239 bis 240; Operette, 240 bis 241; Operette, 241 bis 242; Operette, 242 bis 243; Operette, 243 bis 244; Operette, 244 bis 245; Operette, 245 bis 246; Operette, 246 bis 247; Operette, 247 bis 248; Operette, 248 bis 249; Operette, 249 bis 250; Operette, 250 bis 251; Operette, 251 bis 252; Operette, 252 bis 253; Operette, 253 bis 254; Operette, 254 bis 255; Operette, 255 bis 256; Operette, 256 bis 257; Operette, 257 bis 258; Operette, 258 bis 259; Operette, 259 bis 260; Operette, 260 bis 261; Operette, 261 bis 262; Operette, 262 bis 263; Operette, 263 bis 264; Operette, 264 bis 265; Operette, 265 bis 266; Operette, 266 bis 267; Operette, 267 bis 268; Operette, 268 bis 269; Operette, 269 bis 270; Operette, 270 bis 271; Operette, 271 bis 272; Operette, 272 bis 273; Operette, 273 bis 274; Operette, 274 bis 275; Operette, 275 bis 276; Operette, 276 bis 277; Operette, 277 bis 278; Operette, 278 bis 279; Operette, 279 bis 280; Operette, 280 bis 281; Operette, 281 bis 282; Operette, 282 bis 283; Operette, 283 bis 284; Operette, 284 bis 285; Operette, 285 bis 286; Operette, 286 bis 287; Operette, 287 bis 288; Operette, 288 bis 289; Operette, 289 bis 290; Operette, 290 bis 291; Operette, 291 bis 292; Operette, 292 bis 293; Operette, 293 bis 294; Operette, 294 bis 295; Operette, 295 bis 296; Operette, 296 bis 297; Operette, 297 bis 298; Operette, 298 bis 299; Operette, 299 bis 300; Operette, 300 bis 301; Operette, 301 bis 302; Operette, 302 bis 303; Operette, 303 bis 304; Operette, 304 bis 305; Operette, 305 bis 306; Operette, 306 bis 307; Operette, 307 bis 308; Operette, 308 bis 309; Operette, 309 bis 310; Operette, 310 bis 311; Operette, 311 bis 312; Operette, 312 bis 313; Operette, 313 bis 314; Operette, 314 bis 315; Operette, 315 bis 316; Operette, 316 bis 317; Operette, 317 bis 318; Operette, 318 bis 319; Operette, 319 bis 320; Operette, 320 bis 321; Operette, 321 bis 322; Operette, 322 bis 323; Operette, 323 bis 324; Operette, 324 bis 325; Operette, 325 bis 326; Operette, 326 bis 327; Operette, 327 bis 328; Operette, 328 bis 329; Operette, 329 bis 330; Operette, 330 bis 331; Operette, 331 bis 332; Operette, 332 bis 333; Operette, 333 bis 334; Operette, 334 bis 335; Operette, 335 bis 336; Operette, 336 bis 337; Operette, 337 bis 338; Operette, 338 bis 339; Operette, 339 bis 340; Operette, 340 bis 341; Operette, 341 bis 342; Operette, 342 bis 343; Operette, 343 bis 344; Operette, 344 bis 345; Operette, 345 bis 346; Operette, 346 bis 347; Operette, 347 bis 348; Operette, 348 bis 349; Operette, 349 bis 350; Operette, 350 bis 351; Operette, 351 bis 352; Operette, 352 bis 353; Operette, 353 bis 354; Operette, 354 bis 355; Operette, 355 bis 356; Operette, 356 bis 357; Operette, 357 bis 358; Operette, 358 bis 359; Operette, 359 bis 360; Operette, 360 bis 361; Operette, 361 bis 362; Operette, 362 bis 363; Operette, 363 bis 364; Operette, 364 bis 365; Operette, 365 bis 366; Operette, 366 bis 367; Operette, 367 bis 368; Operette, 368 bis 369; Operette, 369 bis 370; Operette, 370 bis 371; Operette, 371 bis 372; Operette, 372 bis 373; Operette, 373 bis 374; Operette, 374 bis 375; Operette, 375 bis 376; Operette, 376 bis 377; Operette, 377 bis 378; Operette, 378 bis 379; Operette, 379 bis 380; Operette, 380 bis 381; Operette, 381 bis 382; Operette, 382 bis 383; Operette, 383 bis 384; Operette, 384 bis 385; Operette, 385 bis 386; Operette, 386 bis 387; Operette, 387 bis 388; Operette, 388 bis 389; Operette, 389 bis 390; Operette, 390 bis 391; Operette, 391 bis 392; Operette, 392 bis 393; Operette, 393 bis 394; Operette, 394 bis 395; Operette, 395 bis 396; Operette, 396 bis 397; Operette, 397 bis 398; Operette, 398 bis 399; Operette, 399 bis 400; Operette, 400 bis 401; Operette, 401 bis 402; Operette, 402 bis 403; Operette, 403 bis 404; Operette, 404 bis 405; Operette, 405 bis 406; Operette, 406 bis 407; Operette, 407 bis 408; Operette, 408 bis 409; Operette, 409 bis 410; Operette, 410 bis 411; Operette, 411 bis 412; Operette, 412 bis 413; Operette, 413 bis 414; Operette, 414 bis 415; Operette, 415 bis 416; Operette, 416 bis 417; Operette, 417 bis 418; Operette, 418 bis 419; Operette, 419 bis 420; Operette, 420 bis 421; Operette, 421 bis 422; Operette, 422 bis 423; Operette, 423 bis 424; Operette, 424 bis 425; Operette, 425 bis 426; Operette, 426 bis 427; Operette, 427 bis 428; Operette, 428 bis 429; Operette, 429 bis 430; Operette, 430 bis 431; Operette, 431 bis 432; Operette, 432 bis 433; Operette, 433 bis 434; Operette, 434 bis 435; Operette, 435 bis 436; Operette, 436 bis 437; Operette, 437 bis 438; Operette, 438 bis 439; Operette, 439 bis 440; Operette, 440 bis 441; Operette, 441 bis 442; Operette, 442 bis 443; Operette, 443 bis 444; Operette, 444 bis 445; Operette, 445 bis 446; Operette, 446 bis 447; Operette, 447 bis 448; Operette, 448 bis 449; Operette, 449 bis 450; Operette, 450 bis 451; Operette, 451 bis 452; Operette, 452 bis 453; Operette, 453 bis 454; Operette, 454 bis 455; Operette, 455 bis 456; Operette, 456 bis 457; Operette, 457 bis 458; Operette, 458 bis 459; Operette, 459 bis 460; Operette, 460 bis 461; Operette, 461 bis 462; Operette, 462 bis 463; Operette, 463 bis 464; Operette, 464 bis 465; Operette, 465 bis 466; Operette, 466 bis 467; Operette, 467 bis 468; Operette, 468 bis 469; Operette, 469 bis 470; Operette, 470 bis 471; Operette, 471 bis 472; Operette, 472 bis 473; Operette, 473 bis 474; Operette, 474 bis 475; Operette, 475 bis 476; Operette, 476 bis 477; Operette, 477 bis 478; Operette, 478 bis 479; Operette, 479 bis 480; Operette, 480 bis 481; Operette, 481 bis 482; Operette, 482 bis 483; Operette, 483 bis 484; Operette, 484 bis 485; Operette, 485 bis 486; Operette, 486 bis 487; Operette, 487 bis 488; Operette, 488 bis 489; Operette, 489 bis 490; Operette, 4



# Die schweigenden Taten

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für Generalleutnant Dr. Speidel

Berlin, 20. Juli. Vor kurzem verlieh der Führer, wie bereits gemeldet, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den in Metzlingen (Württemberg) geborenen Generalleutnant Hans Speidel, Chef der Generalstabs einer Armee im Süden der Ostfront.

Generalleutnant Speidel war vor dem Krieg Erster Generalstabschef einer Mannheimer Infanteriedivision.

Die heutigen Generalstabschefs sind meist Frontkämpfer des ersten Weltkrieges und haben ihre Formung aus dem Erlebnis des Grabenkampfes empfangen. Generalleutnant Dr. Speidel trat siebzehnjährig beim Grenadierregiment „König Karl“ (3. württembergisches) Nr. 123 ein, in dem er den ersten Weltkrieg in vorderer Linie immer an der Westfront mitmachte; er fecht als Gruppen-, Zug- und Kompanieführer, als Bataillons- und Regimentsadjutant in den Argonnen, in der Somme-Schlacht, den Flandern-Schlachten und bei Verdun. Was in den Schützengräben des Weltkrieges an Führungskraft und -energie heranreife, ist jetzt berufen, an der Spitze einer neuen Frontkämpfergeneration in den Schlachtfeldern dieses Krieges als Geführten der Schlachtführer das Schicksal unseres völkischen Bestandes mit zu entscheiden. In dem Zusammenbruch 1918 erlebte dieses junge Offizierskorps die bittere Erkenntnis, daß das Volk die politischen Zeichen der Zeit nicht zu deuten gewußt hatte, so daß es keine Abwehrkraft gegen die marxistische Flut mehr besaß. Aber in den Kämpfen der Freiheitskriege und im Kampf gegen den Spartakismus lag schon die gesunde Besinnung. Der Leutnant Speidel nahm an den Unternehmungen im Ruhrgebiet 1920 und in Sachsen-Thüringen 1923 teil. Dann kamen für die junge Reichswehr die 15 langen Jahre der erzwungenen Beschränkung auf den Beruf, das vollständige Zurückziehen auf sich selbst. Der Oberleutnant Speidel promovierte 1923 während seiner Dienstzeit zum Doktor der Philosophie (Geschichte) in Tübingen. 1930 in den Generalstab versetzt, war er drei Jahre in der Frankreich-Abteilung tätig und wurde von 1933 bis 1936 als erster Mitarbeiter des Militärattaché bei der Deutschen Botschaft in Paris kommandiert. Eine viel beachtete Schrift über den französischen Sicherheitsbegriff und die französische Führung ist neben anderen Schriften der Niederschlag der Erfahrungen jener Jahre.

1936 zog er als Oberleutnant und erster Generalstabschef einer Mannheimer Infanteriedivision ins Feld, wurde aber schon im Frühjahr 1937 in eines Armeekorps, das im Westfront durch Südthailand und Belgien über Meckeln-Gent-Thiel auf Dunkirchen stieß. Am 14. Juni 1940 unter den ersten in Paris, hatte er die Übernahme der Stadt und ihre Sicherung zu leiten. Bis zum Winter 1941/42 war Speidel, der inzwischen zum Oberst befördert worden war, auf Grund seiner Sachkenntnis und Erfahrungen Chef des Generalstabs des Militärbefehlshabers in Frankreich. Im Frühjahr 1942 ging er als Chef des Generalstabs eines Armeekorps nach dem Osten, das zunächst im Raum von Wjasma kämpfte, im Sommer die Frontlinie nördlich Taganrog durchstieß, das Zentrum von Rostow nahm, Don und bei Krasnodar den Kuban überwand und diesen Zug zum Kaukasus mit dem Sturm auf Noworossisk rückte. Kurz danach, am 4. Oktober 1942, wurde Speidel mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Am 1. Januar 1943 zum Generalmajor befördert, wurde Speidel Chef des Generalstabs einer Armee, die in der Winter-

schlacht 1943 sich unter schweren Abwehrkämpfen, stets von Umfassung bedroht, über Charkow in Richtung auf Poltawa absetzte, um dann mit Reserven, die in Kämpfen von Speidel maßgebend beeinflusst, Entschluß aus der bedrängten Front herausgezogen waren, zu jenem Gegenangriff anzusetzen, der am 13. März 1943 zur Wiedereroberung des Raumes Charkow-Belgorod führte. Die gleiche Armee stieß im Hochsommer 1943 45 km tief in den Aufmarsch der Sowjetkräfte nordostwärts Belgorod und zerschlug starke Feindteile. Seit jenen Tagen stand die Armee in härtestem Abwehrkampf und in Absatzbewegungen: Poltawa, Dnjepr-Übergang bei Kremenchuk, Kirowgrad waren Marksteine der pausenlosen Kämpfe. Bei dem großen Abwehrerfolg in der Winterschlacht von Klowgrad im Januar 1944 konnte Speidel entscheidend eingreifen. Der Februar 1944 brachte die schon Geschichte gewordenen Kämpfe im Kessel von Korsun und den erfolgreichen Entsatz der Männer von Tscherkassy; der März das Ringen um Bug und Dnjestr. Für den persönlichen Einsatz und den entscheidenden Einfluß auf die erfolgreichen operativen Entschlüsse wurde Speidel, der am 1. Januar 1944 zum Generalleutnant befördert war, das Ritterkreuz verliehen.

In Generalleutnant Speidel verkörpert sich

# Durchsetzen muß sich jeder selbst

Begabtenförderung erspart nicht den Lebenskampf

Zu verschiedenen in der Begabtenförderung noch vorhandenen Auffassungen nimmt Amtsleiter Hans Wiese vom DAF-Amt für Berufsberatung und Begabtenförderung wie folgt Stellung:

Mit einer geordneten Berufsberatung und dem Streben nach Leistungssteigerung ist die Begabtenförderung aufs engste verbunden. Die Begabtenförderung ist die Folge der Auslese. Durch sie wird eine entscheidende Förderung im Parteiprogramm erfüllt: die Ausbildung der Kinder armer Eltern bei guter Veranlagung und Leistung auf Kosten der Gemeinschaft. Die in der Begabtenförderung der DAF entwickelten Grundsätze einer objektiven und unbestechlichen Auslese haben sich gegenüber allen Rechtsansprüchen einer früheren Zeit durchzusetzen und größtenteils auch bereits durchgesetzt. Es ist gefährlich, in der Begabtenförderung eine soziale Maßnahme zu sehen. Als selbstverständlich gilt es, daß auch die Begabtenförderung hinsichtlich des beruflichen Aufstieges dem Einzelnen den persönlichen Kampf um das Sichdurchsetzen nicht nehmen darf und soll. Die Hilfe der Gemeinschaft ist nur dort zu verantworten, wo eigene Mittel überhaupt nicht vorhanden sind, oder aber das Vermögen der Eltern nicht ausreicht, erhöhte Kosten für die Kinder zu tragen. In allen anderen Fällen ist der persönliche Anteil bei Aufbringung der Mittel schon aus ethischen Gründen notwendig. Das gilt besonders für das Elternhaus. Durch die Begabtenförderung soll den Eltern nicht etwa die Sorge um die Ausbildung der Kinder genommen werden.

Ebenso wenig ist es zu verantworten, daß die Firmen häufig die wirtschaftlichen Verhältnisse begabter Gefolgschaftsmitglieder ausnutzen, indem sie ihre Hilfe von einer Bindung der Arbeitskraft an den Betrieb auf Jahre hinaus abhängig machen. Derartige Zwangsmaßnahmen stören und hemmen die freie Entwicklung der Persönlichkeit. Auch die Gewährung eines beruflichen Darlehens trägt große Gefahren in sich. Sie belastet den Betroffenen nach der Ausbildung und zwar in einem entscheidenden Lebensabschnitt, vor allem Dingen bei der Gründung einer Familie. Sie erschwert damit also die allgemeinen angestrebten Ziele, die gerade für den tüchtigen und ergebenden Nachwuchs unseres Volkes besonders wichtig ist. Maßnahmen, die die Betriebe auf dem Gebiete der Begabtenförderung entwickelt haben und auch für die Zukunft festlegen wollen, werden, soweit sie sich mit dem allgemeinen Interesse vereinbaren, stark begrüßt. Zu wünschen ist, daß für jede überbetriebliche Ausbildung die Einrichtungen der Begabtenförderung der DAF in der Voraussetzung und in den Reichtumsverhältnissen Berücksichtigung finden. Auch bei der Zuweisung der Ausbildungsmittel sind einheitliche Formen anzustreben, wobei selbstverständlich den Betrieben in keiner Weise die eigene Initiative genommen werden soll. Durch die Beachtung dieser Grundsätze wird dem heute auf dem Gebiet der Begabtenförderung zum Teil noch immer bestehenden Unwesen Einhalt geboten und damit auch den teilweise sehr unzureichenden Methoden der Nachwuchsausbildung begegnet.

# Holländisches am Rande

Der Kampf unter den Dünen / Kunst contra Wissenschaft

Von Karl Brandt

den Haag, 17. Juli. In einem Augenblick, in dem einer der stärksten Abschnitte des Atlantikwall seine Feuerprobe zu bestehen hat, atmet die niederländische Nordseeküste, die nur einige hundert Kilometer von dem Schlachtfeld an der Kanalfront entfernt sich hinreckt, immer noch Ruhe und Friedlichkeit. Ist es die Ruhe vor dem Sturm, die Friedlichkeit, der ein Inferno von Eisen und Stahl folgt wird? Werden Scheveningen, Zandvoort und Noordwijk, wo noch vor wenigen Jahren ein unbekanntes Strandleben zu genießen war, das Schicksal Trouville und Capoterra, Cherbourg und Caen teilen müssen? Ohne diese Frage beantworten zu können, wissen die Niederländer, daß auch ihre Küste abwehrbereit ist und der Feind wartet.

Es mag seltsam anmuten, daß die Niederländer in diese im Grunde frontnahe Küstengegend mit ihren zahlreichen Möglichkeiten und Gefahren ihre kostbarsten Kunstschatze in Sicherheit gebracht haben. Und doch ist dem so. Dort, tief unter dem Sand der Dünen befinden sich in mächtigen Bunkern die wertvollen Besitzungen aus den Museen der Niederlande, Fayence aus Delft, herrliche flämische Wandteppiche, Gemälde von van Gogh, Vermeer und Rembrandt.

Sie wurden aus den Tempeln der Kunst entfernt, um sie nicht der Gefahr von Luftangriffen auszusetzen. Die unersetzlichen Kunstwerke sollen der Nachwelt erhalten bleiben.

Man hat die Amsterdamer Innenstadt einmal ein „Friedlichsmuseum“ genannt. Die architektonischen Schönheiten dieses Stadtteils, die noch an den Rubin und Glas der niederländischen Hauptstadt im 17. Jahrhundert, dem „goldenen Zeitalter“ erinnern, lassen sich allerdings nicht in bombensicheren Verläufen unterbringen. Man hat sich damit begnügen müssen, die schönsten Bauwerke genau zeichnen und fotografieren zu lassen, damit sie im Falle der Zerstörung natur-wirklichkeitsgetreu wieder aufgebaut werden können.

Nun wurde kürzlich das millionenschwere unterirdische Lager in den holländischen Dünen, dessen Verbleib nur einem kleinen Kreis Eingeweihter bekannt war, um einige mysteriöse Kisten bereichert, die aus Amsterdam eingetroffen waren. „Glaswaren“, besaßte in großen Lettern die Beschriftung. Wer aber meint, daß es sich um venezianische Milieffingergläser oder bunte Glasmalereien handelt, irrt. Was da zum Vorschein kam, waren keine Erzeugnisse des Glaskunstgewerbes, sondern eine große Anzahl Flaschen und Retorten mit seltenen Präparaten, die in den chemischen und physikalischen Instituten des Landes sorgfältig eingepackt waren, um sie, wie die Kunstwerke aus den Museen, in das sichere Versteck der unterirdischen Bunker zu geben. Diese Präparate, insgesamt vertausend an der Zahl, sind kostbare Schätze der Wissenschaft, viele von ihnen einzig dastehend, hochqualifizierte Eich- und Standardmittel der internationalen Chemie und Physik. Auch sie dürfen nicht verloren gehen und deshalb schaffte man sie aus Amsterdam und Delft nach der einsamen Stätte unter dem Dünenrand. Allein die niederländische Kunstschutzinstanz erhob Einspruch, die

beizenden Stoffe könnten die empfindlichen Kunstwerke beeinträchtigen und schädigen. Chemische Produkte gehörten nicht in die Nähe der Jahrhunderte alten Patina subtiler Tuche und Vasen.

Noch hält sich das Kampfgeschehen von der niederländischen Küste fern. Aber tief unter dem Sand der Dünen liefern sich Kunst und Wissenschaft in schwerer Botschaft eine erbitterte Schlacht.

Um auch das Interesse der Amsterdamer Jugend auf die schönen Grachtenhäuser zu lenken, hat der bekannte Verein „Amstelodanum“, der sich die Pflege und das Studium der reichhaltigen Geschichte Amsterdams zum Ziel gesetzt hat, für die Schüler höherer Lehranstalten einen Zeichnungswettbewerb aufgeschrieben, der kunsthistorische oder ästhetisch wertvolle Grachtenhäuser zum Gegenstand hat. Diese Gebäude sollen perspektivisch gezeichnet werden, ohne daß also architektonische Vermessungen nötig wären. Ein Preisgericht wird die Zeichnungen beurteilen, aus denen später eine Ausstellung zusammengestellt wird. Da die Ferien im Anzug sind, ist zu erwarten, daß in dieser Zeit eine mehr oder weniger große Anzahl jugendlicher Zeichner sich die Grachtenhäuser genauer besieht als sie es bisher gewohnt war.

Wieso „Flitterwochen“? Die Bezeichnung Flitterwochen stammt aus dem Mittelalter. Die Flitter waren dünne Metallblätter, eine Art Schmuckmünzen, die die Brautleute schmückten. Auch wurden sie den Brautleuten auf ihren Weg geteilt. Da die Brautleute dann noch einige Zeit von jungen Frauen getragen wurde, nannte man sie die ersten Wochen der Ehezeit Flitterwochen.

# Der Unkrautsamen im Hühnerdarm

Wir wissen, daß viele wildwachsende Pflanzen durch die Vögel verbreitet werden. Wie kann sonst die Mistel in die Krone des Baumes, der ihr Quartier und Nahrung stiftet? Der hungrige Vogel pickt im Herbst die Beere auf, die Samenkörbchen durchwandern seinen Verdauungskanal und werden, wenn es der Zufall will, auf irgendeinem anderen Baum abgesetzt. Dort schlagen sie Wurzel, und es entsteht ein neuer Mistelbusch, sehr zum Aerger des Forstmannes. Wie aber geht es nun - verzeihen Sie den Gedankenexperiment - mit den Unkrautsamen, den wir unseren Hühnern vorwerfen, um den erschöpften Futtervorräten aufzubehalten? Machen wir da nicht eine große Dummheit? Holen uns das Unkraut vom Feld auf den Hof und lassen unsere Hühner selbst für seine Ausbreitung sorgen? Hierbei streiten sich sogar die Fachleute. Die einen behaupten, im Hühnerdarm keime das Unkraut. Die anderen lassen unberührt alle Inzassinen des Hühnerstalls auf das Feld, ja, sie sind der begründeten Ansicht, damit etwas zur Vernichtung des Unkrautes zu tun. Man hat die Sache nun von Grund auf untersucht und festgestellt, daß die Unkrautsamen, die durch den Verdauungskanal der Hühner wandern, ihrer Keimkraft reallos beraubt werden, so daß sie keinen Schaden anrichten. Sogar die ganz harten Samen des Federichs werden bis auf 2,4 v. H. verdaut. Der physiologische Verdauungsvorgang beim Huhn spielt sich so ab, daß der Kaugagen durch die peristaltischen Bewegungen alles zerleinert, um es für die Verdauungsmasse aufzuschließen. Allerdings ist das Huhn wählerisch und nimmt nicht jeden Samen auf. Es kommt also vor, daß Unkrautsamen im Putter liegen bleiben und dann später auf den Komposthaufen wandern, wo sie fröhlich keimen und ihrerseits Samen tragen, ehe wir es verhindern können. Hier gilt es also aufzupassen und die verschmähten Unkrautsamen zu vernichten.

# Jugendwohnheim für 75 000

Aus den Zerstörungen privater Wohnstätten durch feindliche Fliegerangriffe und aus den Betriebsverlagerungen hat sich vielfach die Notwendigkeit ergeben, berufstätige Jugendliche außerhalb des Elternhauses unterzubringen, zu verpflegen und zu betrauen. Es ist hier eine besondere erzieherische Aufgabe entstanden, an deren Erfüllung die Hitler-Jugend, die Deutsche Arbeitsfront und die Betriebe beteiligt sind. Dabei gilt es, die Jugendlichen in jeder Hinsicht so gut zu versorgen, wie dies im Kriegsgeld und im Parteiprogramm vorgesehen ist. Dem dienen die Jugendwohnheime. Ihre Zahl und Gestaltung wird durch Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und DAF laufend vermehrt und verbessert. Wapen bei Kriegsbeginn erst 153 Jugendwohnheime mit einer Belegungsmöglichkeit durch 8 200 Jugendliche vorhanden, so stieg diese Zahl bis 1941 auf 418 Heime für 19 000 Jugendliche, bis 1943 auf 938 Heime für 53 248 Jugendliche und ist gegenwärtig bei einem Stande von 1 106 Heimen mit Platz für 75 000 Jugendliche angelangt. Dazu kommen Gemeinschaftslager für 15- bis 21jährige berufstätige Mädel. Daß es die Jugendlichen in diesen Heimen und Gemeinschaftslagern insbesondere auch hinsichtlich ihrer Ernährung gut haben geht daraus hervor, daß erhöhte Verpflegungssätze vorgesehen sind, die bis zu 30 Prozent Verbesserungen aufweisen; sie stehen damit ungefähr gleich bzw. sind teilweise sogar - entsprechend den Notwendigkeiten des Wachstumsalters - besser als die Sätze von Schwerarbeitern.

# Exportfarbentabelle 1945

Die Exportfarbentabelle von 1945, die die Textil-Manufaktur E. V. Berlin-Dahlem, in Nachfolgegeschäft des Deutschen Mode-Instituts herausbringt, wird in dieser Zeit mangelnder modischer Informationen und Vergleichsmöglichkeiten allen an der Exportarbeit Interessierten besonders willkommen sein. Sie beschränkt sich laut Textil-Zeitung darauf, in 53 Farbtonen die verschiedenen Strömungen, die man gegenwärtig im In- und Ausland beobachten kann, zusammenzutragen.

# Vereinfachte Ausfertigung der Nachnahmekarte mit anhängenden Steuerzahlkarte

Die Finanzkassen und die Zollkassen brauchen nach einer Mitteilung des Reichspostministers den Namen und den Wohnort des Empfängers einer Nachnahmekarte auf dem Abschnitt der anhängenden Steuerzahlkarte nicht anzugeben, wenn sie die Steuernummer, die Sollbuchnummer oder die Nummer des Anmeldebuches auf den Abschnitt eintragen.

# „Das antike Weltjudentum“

Ein Gemeinschaftswerk deutscher Forscher

Der bekannte Rassenforscher Eugen Fischer und der Kirchenhistoriker Gerhard Kittel haben in der Schriftenreihe des Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutschlands „Forschungen zur Judenfrage“ (Herausgeber: Verlagsgesellschaft „Das antike Weltjudentum“) ein Gemeinschaftswerk geschaffen. In wissenschaftlich einwandfreier Methode und überzeugender Darstellung wird der Nachweis geführt, daß schon in der römischen Kaiserzeit ein echtes Weltjudentum bestand, das über internationale Querverbindungen verfügte und sich Schlüsselstellungen auf allen Gebieten zu sichern wußte.

Zeitlich läßt sich das antike Weltjudentum vom modernen genau trennen. Zwischen beiden liegt ein Zeitabschnitt von etwa tausend Jahren, in denen das Gesicht des Weltjudentums - vom Beginn des Ghetto bis zur Emanzipation und Assimilation - verändert war. Vor jenem Jahrtausend liegen wiederum tausend Jahre, die man, wie Fischer-Kittel beweisen, „mit Fug und Recht als das Jahrtausend des antiken Weltjudentums bezeichnen kann“. In diesem Zeitraum, etwa von der Mitte des 1. Jahrhunderts n. u. Ztr. bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. u. Ztr., ist eine starke Ausbreitung und Einflußnahme des Judentums festzustellen, die etwa vom 1. Jahrtausend vor bis zum 1. Jahrtausend n. u. Ztr. ihren Höhepunkt erreichte. Wir begegnen den Juden von Assuan bis zur Krim, von Persien bis nach Spanien, von Tunis bis nach Triest, Köln und Britannien.

Auch damals schon treten sie freilich nicht als schöpferische Kolonisatoren auf, sondern als Wanderjuden und Händler, die verstanden, sich bald als Berater und

Freunde der Kaiser und Kaiserinnen, als Geldleiher und Juweliere, als Literaten und Schauspieler, als Steuerpächter und Fabrikanten überall breit zu machen und die vorhandenen Machtmittel und Kulturen für sich auszunutzen. Die Methoden, die die Juden dabei anwandten, sind charakteristisch für das Judentum aller Zeiten: bemühten sie sich auf der einen Seite, sich zu assimilieren, das heißt in den Wirtschaftskreisläufen aufzugehen, sich in Sprache, Sitte, Kleidung und Auftreten - bis zur Rückbildung der Beschnittlichkeit - anzugleichen und also gänzlich als „Griechen“ oder „Römer“ zu erscheinen, so sehen wir auf der anderen Seite ein umfangreiches Proselytenum, das heißt Menschen aller Völker und Rassen wurden zu „Juden“ gemacht, deren Nachkommen dann nicht nur völlig im Judentum aufgingen, sondern auch Einfluß, Beziehungen und Reichtum mitbrachten. Diese Doppeltendenz - „assimilatorische Anpassung und Proselytenaufbauung“ - diente allein dem Zweck: Macht zu gewinnen und damit die Voraussetzungen zur Weltbeherrschung und schließlich zur Weltwirtschaft zu schaffen.

Der zweite Teil des Buches befaßt sich an Hand zahlreicher Bildwiedergaben mit jüdischen Porträts des Altertums. Aus den Ausgrabungen in Dura-Europos am Euphrat, wo man im November 1932 auf eine mit farbigen Wandgemälden ausgestattete Synagoge aus dem Jahre 245 n. u. Ztr. stieß, geht hervor, daß es damals bereits dort eine jüdische Malerei gab, die unter Mitwirkung des bestehenden jüdischen Verbot dennoch Menschendarstellungen aufwies. Diese Dura-Bilder geben den Anstoß für die neue Auswertung von 218 zum Teil dem 2. und 3. Jahrtausend n. u. Ztr. angehörigen Mumienporträts aus dem grie-

chisch-römischen Ägypten, die Eugen Fischer einer eingehenden rassenkundlichen Prüfung unterzogen hat. Von diesen sind in vorliegendem Werk achtzig bildlich wiedergegeben und beschrieben.

Der Verfasser kommt zu dem für die ältere Rassengeschichte des Judentums wichtigen Ergebnis, daß eine ganze Anzahl von sicheren Judenbildern des Altertums vorhanden ist, die mit dem jüdischen, aus dem Schrifttum belegten Bevölkerungsteil (12

bis 13 Prozent) überraschenderweise übereinstimmt. Wie Fischer betont, hebt sich mindestens bei einer großen Anzahl dieser Juden aus dem Gesamtbild des vorderasiatisch-orientalischen Menschen schon deutlich der eigentliche „Jude“ ab und hat sich schon damals in dieser Diaspora die Physiognomie des Großstadtsjuden, des Weltjuden herausgebildet, die bis heute die gleiche geblieben ist.

Horst Seemann

# Das Recht auf Liebe

Von Walter von Meiß

„Pechschick“, lachte die junge Frau auf dem Schoße ihres Mannes und strampelte mit dem Beinen und küßte ihn. Verstört bog er seinen Mund auf ihren weichen halbgeöffneten Lippen, ihren Oberkörper zurück; ergebnislos blinzelte die Rote im reinen Anblick der Frau auf. Fester schlang sie ihre runden Arme um seinen Hals; mit leuchtendem Blick sah sie ihm in die Augen.

Es klingelte. Sie hob unruhig den Kopf und lauschte. „Laß es klingeln!“ bat er. Es klingelte zum zweiten Male draußen vor der Wohnungstür. Es klingelte kurz abgebrochen, dreimal hintereinander, dann langandauernd, ununterbrochen.

Es klingelte ohne Pause, unentwegt, frech und getuschelt mit unverschämter Selbstverständlichkeit. Rücksichtslos, sie glitt beiseite von Schoße ihres Mannes herab. Unentwegt ging das Klingeln, jetzt von entschlossenem Trampeln an die Gängtür begleitet.

Das Klingeln schwellte zu totem Sturm. „Ich muß öffnen!“ sprach die junge Mutter. Er lauschte. Die letzte sagte Hoffnung starb. „Mama“, sagte seines Bubens Stimme im Vorzimmer, und ein kräftiger Schmatz schallte. „Wir hatten solche Schn-

nacht nach euch! Ohne euch ist's nichts!“ - „Mütterchen“, versicherte des Töchterleins Stimme, „wir haben's ohne euch im Park einfach nicht ausgehalten.“ Mit großer Selbstverständlichkeit klapperten die vier Kinderfüße herein ins väterliche Zimmer. „Väterchen!“ schrie begeistert der Sohn. „Da sind wir wieder!“ - „Papa!“ sprach liebend die Tochter und breitete ihre Armechen aus, als wäre sie Jahre von ihm weg gewesen.

„Schon gut!“ wehrte etwas verlegen und ungehalten Väterchen-Papa ab. „Es wäre euch gesünder gewesen, ihr wäret länger im Park geblieben! Ich habe jetzt keine Zeit für euch! Gebt!“

„Folgt!“ bat die junge Mutter und streichelte die enttäuschten Köpfe ihrer zwei. „Papa hat noch ... etwas mit mir ... zu besprechen! Ja, ich komme dann gleich zu euch. Schmöllend entfernten sich die Kinder. Bei rotem Anblick schob der Vater die Papiere auf seinem Schreibtisch ängstlich durcheinander; er hielt damit ein und lauschte.

Nebenan sagte zornig vorwurfsvoll und gekränkt der Sohn: „Unsere Eltern freuen sich nicht!“ ...

# Die vergrabene Fahne

Von Heinz Rieder

Als der Schwedenkönig Karl XII. die Schlacht bei Poltawa gegen den Zaren Peter von Rußland schlug, wurden einige schwedische Soldaten mit der Fahne des Regiments versprengt. Da sie fürchteten, die Fahne könnte in die Hände des Feindes fallen, gruben sie bei einer jungen Eiche den Boden auf und senkten dann die Fahne in die Erde, die schon so viele der Ihren aufgenommen hatte. Den Platz vor der Eiche bewahrten sie im Gedächtnis. Vielleicht, daß eine Wendung des Kriegsglücks ihnen erlaube, die Fahne zurückzuholen. Aber bald gerieten sie in die Hände der Kosaken. Die Fahne jedoch ruhte ungestört in der Erde. Die Eiche über ihr wuchs mit den Jahren und ist heute ein mächtiger breiter Baum. Die Aste streckt sie weithin in das Blau des Himmels und die Wurzeln graben tief in die Erde, auch dorthin, wo Schaft und Fahnenstück längst vermodert sind. Wenn aber der Wind um den Baum streicht, da kann man ein Rauschen in den Blättern hören, als flatterte in den Lüften eine Fahne.

„Bist' dich!“ antwortete patzig des Schwertesleins Stimme. „Sie werden sich wieder gestritten haben!“

Bittend hielt die Frau ihrem Mann die Hand hin. Sie sahen sich an und mußten lächeln; etwas traurig, leicht schuldbehaftet waren sie.

Er setzte sich vor seinen Schreibtisch an die Arbeit und die junge Mutter ging mit gesenktem Kopf zu ihren Kindern. Als sie bei denen eintrat, war ihr Gesicht ganz rein.







SPORT UND SPIEL

Endspiel um den Eisernen Adler

E.P. Zwei Wochen nach der Vorrundung...

Vierzehn Vereine und Mannschaften...

Die Spiele der Vor- und Zwischenrunde...

Das diesjährige Endspiel am Sonntag...

Im Endspiel des Jahres 1941 siegte der...

Handballspielplan der Frauen

Schon am 6. August beginnen die Endspiele...

Als 25. Gaumeister im Frauenhandball...

Studenten starten für die DKVM

Am 20. Juli wird die erste Hauptrunde...

der Kriegslieferung einer sportlichen...

Zum Frauen-Ausscheidungssturnen der...

Württemberg Leichtathleten kämpfen in...

Die Wiener Admirals, die 1939 noch im...

Bunte Chronik

Ein 86jähriger Meisterhütze. Am 7. Landes...

Tomaten in erfahrener Weinbergen. Nach...

Eine neue Weltleistung kam bei einem...

ausgefallenen Reben. Es sind Orte mit...

ausgefallenen Reben. Es sind Orte mit...

Antike Füllfederhalter. Man schrieb in...

Ein Einwanderungsplan für Australien. Nach...

Familienanzeigen

Unter Stammhalter Alfred Jäger, ein...

Klaus-Ludwig. Am 15. 7. 1944 ist unser...

Mein lieber Mann, unser Vater, Schwager...

Für unsere Abteilung Klempner suchen wir...

Weinheim - Bergstraße - Odenwald

Zeit drinnen Male ist die Entscheidung...

Das ist ein stiller Schmerz, der in...

Bei einem stillen Schmerz, der in...

Offene Stellen

Stellengenanke

Wir haben unseren Führer, der die...

Wir erheben nun die schmerzliche...

Wir haben unseren Führer, der die...

Mietgesuche

Schweizingen - Hardt

Wir haben unseren Führer, der die...

Wir erheben nun die schmerzliche...

Wir haben unseren Führer, der die...

Wohnungstausch

NT Schweizingen zeigt ab Freitag...

Wir haben unseren Führer, der die...

Wir erheben nun die schmerzliche...

Wir haben unseren Führer, der die...

Wir haben unseren Führer, der die...

Wir haben unseren Führer, der die...



